

Soziale Folgen einer digitalen Mobilitätswende Perspektiven von Jugendlichen in Hannover



Motiv ausgewählt von Schüler, 15 Jahre
(Methode: Reflexive Fotografie)

Hintergrund

Die Vor- und Einstellungen von Jugendlichen zu Digitalisierungsprozessen in der Mobilität sind im Kontext der gesellschaftlichen Transformation von besonderem Interesse. Junge Menschen wollen den Wandel mitgestalten und engagieren sich in Organisationen wie Fridays for Future (Meyer 2021). Ihre Proteste fokussieren sich, unterstützt von Wissenschaftler:innen, aktuell immer mehr auf einen Wandel der Mobilitätskultur (Hagedorn et al. 2019). Die Jugendlichen nehmen also eine wichtige Rolle zur

Umsetzung der Agenda 2030 ein (UN 2015), was ebenso in (inter-)nationalen Aktionsplänen für eine Bildung zur nachhaltige Entwicklung deutlich wird (z.B. NAP 2017). Als Lernende sollen sie befähigt werden, sich selbst und die Gesellschaft, in der sie leben, zu verändern sowie kollektive Herausforderungen für die Gesellschaft zu bewältigen. Dies gilt insbesondere in Bezug auf soziale Implikationen von derzeitigen Transformationsprozessen wie der Mobilitätswende.

Forschungsfragen

1. Welche Vor- und Einstellungen haben Jugendliche zu Smart Mobility?
2. Wie nehmen die Jugendlichen Smart Mobility in Hannover wahr?
3. Inwiefern sind den Jugendlichen Gefahren einer sozialen Exklusion durch Smart Mobility bewusst?

Proband:innen

- Sieben Fokusgruppen mit jeweils drei bis vier Teilnehmenden
- 25 Jugendliche von zwei Gymnasien aus Hannover
- Teilnehmende im Alter von 15 bis 16 Jahren

Forschungsdesign

Fokusgruppe 1 (u.a. nach Schulz 2012)
Nachhaltige Mobilität und Smart Mobility

Reflexive Fotografie (u.a. nach Dirksmeier 2013)
Wahrnehmung von Smart Mobility im Alltag

Fokusgruppe 2
Soziale Exklusion durch Smart Mobility

Qualitative Inhaltsanalyse (u.a. nach Kuckartz 2016)
Auswertung nach Kategorien mit Bezug zum Leitfaden

Erste Ergebnisse aus Fokusgruppe 2

„Vielleicht könnte es ein Problem sein, wenn man körperlich beeinträchtigt ist, irgendwie halt mit einem Rollstuhl oder so. Da sind, denk ich, auch viele Unternehmen gar nicht darauf vorbereitet. Also es müsste ja für die auch begehbar sein sozusagen, zum Beispiel die Fahrzeugmöglichkeiten.“
Schülerin, 15 Jahre

„Es gibt ja auch das generelle Problem, dass ältere Menschen nicht so gut mit dem Handy umgehen können. Was das erleichtern könnte, wäre so eine App, die dann von der Stadt Hannover herausgegeben wird, dass dann auch passend jeder einzelne Schritt erklärt wird.“
Schülerin, 16 Jahre

„Ich glaube, es wäre halt einfach am besten, von jeder Gruppe einige bei der Entwicklung einzubeziehen, weil die wissen am besten, was sie können und was sie nicht können, wo sie sich benachteiligt fühlen und wo nicht.“
Schüler, 15 Jahre

„Es kommen aus Osteuropa jetzt Flüchtlinge hierhin und Niedersachsen hat sich gedacht, dass die Flüchtlinge kostenlos Bahn fahren können. Das finde ich gut. Also könnte man auch vorher schon machen. Es ist ja nicht nur die Gruppe, es gibt ja viele solcher Gruppen, die einfach finanziell nichts haben.“
Schüler, 16 Jahre



„[...] da dieser ‚Automat‘ blinden und sehbehinderten Menschen extrem hilft. Durch solche Möglichkeiten bekommt man die Stadt immer weiter barrierefrei.“
Schülerin, 15 Jahre

Literatur

